

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, den 21. September 1817.

Seit meinem letzten Schreiben hat unsere Bühne mehrere Sachen, die entweder ganz neu waren, oder neueinstudirt worden und dadurch wieder den Reiz der Frische erhielten, gegeben. Von der letzteren Gattung war das Schröder'sche werthvolle Lustspiel: Das Blatt hat sich gewendet. Dankbar erkennt das hiesige Publicum die Einsicht unserer General-Intendantur an, daß sie ein so anziehendes dramatisches Werk der Vergessenheit — das heißt für unsere Bühne; im Allgemeinen werden Schröder's Arbeiten wohl nie vergessen werden — entriß, und es mit rühmlicher Umsicht und bei trefflicher Besetzung zur Darstellung brachte. Auch den ausübenden Künstlern gereicht es zur Ehre, daß sie es mit sichtbarer Sorgfalt und Liebe wiedergaben. Vorzugsweise erhebt sich Devrient im Natürth Poll zur Meisterschaft; aber auch Unzelmann stellt die Eigenthümlichkeit des Schiffsapitans Hamster ächt-künstlerisch dar. Dies ist eine von jenen Leistungen des Hrn. Unzelmanns, die er in seinen jüngeren Jahren unternahm, als sein Gedächtniß noch jedes Wort des Dichters auffaßte, und er die Persönlichkeiten um so sicherer, fleißiger und natürlicher wiedergab. In seinen jetzt erhaltenen Rollen von Umfang und Bedeutung bemerkt man dagegen mit Bedauern, daß dem Manne in den Sechszigen das Gedächtniß untreu wird. — Die zweite Darstellung dieser Art: Der Deserteur, nach Sedaine, Musik von Monsigny. Ehedem war dieses Schauspiel eine Lieblingsvorstellung für unsere Schauspielbesucher. Das war sie aber diesmal nicht, denn theils ist der Stoff, die Musik und die Sprache veraltet, theils zeigten sich mehrere kleine Mängel bei der Aufführung. Z. B. Die Instrumentalbegleitung wich häufig in sich selbst von einander ab, im zweiten Aufzuge entstand durch Hannchens Fehlsingen eine Masse von Mißtönen und im dritten Aufzuge blieb Himmelsturm 5 bis 6 Minuten lang aus. Auf diese Weise entstand, trotz des trefflichen Gesanges der Johanne Eunicke (Luise) und der lobenswürdigen Mühe des Hrn. Nebenstein (Richard), eine Mißlaune in der Versammlung, die gegen die Vorstellung entschied, was sehr bedauert werden muß, besonders jetzt, nach dem Brande des Schauspielhauses, wo man der gefallenden Sachen so wenig behalten hat, wo jedes neue Einlernen einen Aufwand von Zeit und Kosten bedingt.

Von den Wiederholungen kommen wir nun zu dem ganz Neuen. Vier Schildwachen auf einem Posten, Lustspiel in 1 Aufzuge von Vogel machte, wegen mangelhafter Darstellung mehrerer Mitglieder der Bühne, kein Glück; auch bedeutet das kleine Lustspiel selbst nicht viel, und wird aus beiden Gründen sich hier nicht lange halten. Etwas besser ging es mit dem am 17. d. M. gegebenen neuen Ballet: Das Fest des Gutsherrn, oder der Unteroffizier, vom Balletmeister Telle, Musik von G. A. Schneider. Der Stoff ist dürftig, ohne Phantasie erfunden und gehalten, aber die Leistung der Tänzer, besonders des Hrn. Hogue und der Lemiere, belobte sich, so wie die Anordnung des Ganzen durch die obere Leitung. Die Musik zeichnet sich durch eine reiche und eben so treffliche Instrumentirung aus; sie ist für ein Ballet fast zu gut, wo man nur leichte, tanzbare Weisen fordert. Das Orchester glänzte bei dieser Gelegenheit, wo den Mitgliedern so viel Anlaß gegeben war, ihre Talente

in schwierigen Solo's zu bekunden, was fast Allen ganz gelang. Mit diesen Harmonieen (besonders von Blase-Instrumenten) hätte ein ganzes Singspiel der bessern Art ausgestattet werden mögen, und dem Tonsetzer wäre zu rathen, sein ausgezeichnetes Talent für die Composition einer Oper zu benutzen. Die zweite Neuigkeit war am 16. d. M.: Herr L'Esperance oder die Kunst Stellen zu erlangen, Vaudeville in 1 Aufzuge nach dem Französischen von Frau Krickeberg. Eine recht glückliche Bearbeitung von Seiten der Verfasserin, wie man Frau Krickeberg deshalb nennen muß, weil sie frei übersetzte. Die Darstellung zeichnete sich durch das Spiel des hier so meisterhaft maskirten Devrient als Herr L'Esperance aus, und so mußte sie Beifall gewinnen, was auch geschah; dennoch ist Taufend gegen Eins zu wetten, daß sich die Kleinigkeit nicht lange bei uns halten werde. Die Gründe sind folgende. Der hier aufgestellte Haupt-Character eines gewandten, schlauen, zudringlichen Bittstellers ist uns ganz fremd, und rein französisch; nur in Paris kommen solche Ueberlästige vor. Ferner sind die meisten Weisen dieses Liederspiels uns unbekannt, und die Wirksamkeit des Vaudeville hängt ausschließlich an dem Bekanntheit der vorkommenden leichteren Liederchen oder beliebter Gesangsstücke; hiervon haben wir aber nur den Troubadour aus Johann von Paris, das Tabakliedchen aus dem kleinen Matrosen wiedergefunden. Die beste Wirkung machte ohne Zweifel ein von Devrient am Schlusse gesungener örtlicher Scherz, indem er (im Sinne des Vaudeville) die Besucher einlud, recht oft in dem ohnehin zu großen Schauspielhaus — das große Opernhaus fällt sich selten oder nie — zu erscheinen, wo um sechs Uhr immer Stellen zu finden seien.

Das Beste unter allem Neuen ist das am 3. d. M. zum erstenmale gegebene und bis jetzt schon viermal wiederholte, gelungene Kozebue'sche Schauspiel in 3 Akten: Das Taschenbuch. Dieses nach einer zwischen dem Marquis Fouqué und dem Dichter Pelisson vorgekommene Anekdote bearbeitete Drama ist eines der Besten aus dem neueren Zeitraume des geschätzten Dichters, und gewann deshalb sowohl, als auch wegen der hiesigen vorzüglichen Ausführung einer guten Zeichnung, den höchsten Beifall. Eine anziehende Handlung, ergreifende Momente, ein gedrängter ausdrucksreicher Dialog sind die Vorzüge des nur drei Aufzüge enthaltenden Werkes, das unsere Bühnenkünstler mit Fleiß und Liebe ins Leben setzten. Beschorr (Graf Thurgau), Nebenstein (v. Mildau), Frau Stich (Amalie), Frau Eunicke (Frau Quirl), Sern, der Vater, (General) ehren sich in der Lösung der Aufgaben und selbst Hr. Rütling giebt die kleine Rolle des Adjutanten sehr edel. Als kleine Flecken in dem Schauspiel erscheinen einige Reden der Tabaksnupferin Frau Quirl, über den geliebten Tabak im Anfange des Stückes, die die Wirkung schwächen, weil Frauen, die Tabak nehmen, etwas Zurückstößendes haben; die Frau Quirl aber soll nicht abstofen; dann ist die unjungfräuliche Liebeserklärung der Amalie an Mildau auch hinweg zu wünschen, weil sie nicht nothwendig ist; aber diese Flecken sind nur — Sonnenflecken. Das Ganze ist trefflich. Die Gegner des Dichters sagen bei diesem Schauspiel: Er kann wenn er will, Gutes schaffen; aber er macht es sich zu leicht. Darum tadeln wir ihn eben. Aber diese Herren thun grade das Gegentheil, sie wollen schaffen und können nicht. Welches ist das Bessere???